

Schraml schrieb in der Erwiderung auf Foersters Entgegnung richtig: „Wenn es in der „Entgegnung“ heißt: Man lasse mir Zeit, mich in jenes große und komplizierte Problem einzuarbeiten, so möge die Bemerkung nicht verübelt werden, daß man vor Einarbeitung ein Problem, besonders dessen Grundlage, öffentlich nicht anrühren soll“ (Hist.-pol. Bl. 148, 537). Abschließend also wird man in dieser Kontroverse den Gegnern Foersters recht geben müssen, wenn sie ihm die Führerrolle in der christlichen Pädagogik absprechen; dagegen tun sie nicht gut, wenn sie sein aufrichtiges Streben nach Wahrheit und seine gewissenhafte Arbeit an der Wiederherstellung und Vertiefung der geistigen Grundlagen des Lebens erkennen und missdeuten. Er schließt seine letzten Arbeiten mit: Credo in Spiritum sanctum. Dieser Geist möge seine Gegner und ihn zusammenführen in der einen Kirche Christi, der er jetzt noch fernsteht.

In der Pastoralschule des Weltapostels Paulus.

Gedanken zunächst für junge Seelsorgspriester.

Von Josef Schweizer, Pfarrer in Brandenberg, Tirol.

(Fortsetzung.)¹⁾

Paulus und Onesimus. Paulus ein Musterbild der Nächstenliebe.

Nichts Liebevolleres, Gütigeres und zugleich Zärtlicheres lässt sich denken, als was Paulus über Onesimus an Philemon geschrieben. „Wer lieben lernen will“, sagt Dr. N. Heim, „der lese dieses Briefchen!“²⁾ Onesimus war der Sklave des Philemon gewesen; nachdem er eine Veruntreung begangen und ihm entlaufen war, kam er nach Rom³⁾ und wurde da von Paulus

¹⁾ Anm. der Red.: Wir bringen hier die Fortsetzung einer im Jahrgang 1917 dieser Zeitschrift (S. 282 bis 305) begonnenen Abhandlung. Die längere Unterbrechung möge der geschätzte Verfasser und mögen die verehrten Leser im Hinblick auf die durch die Kriegsnot uns aufgezwungene Einschränkung gütigst entschuldigen. Der Zusammenhang ist bei dem Umstände, daß die Gedankenfolge durch die Untertitel klar hervorgehoben ist, leicht herzustellen. Bezüglich des Aufbaues der ganzen Abhandlung sei auf Jahrgang 1917, S. 287, hinsichtlich der benützten Literatur und der vollen Titel der zitierten Schriften auf Anm. 1, S. 282 desselben Jahrganges verwiesen.

²⁾ Heim, a. a. O. S. 331.

³⁾ Kein entflohener Sklave war bei sich darüber im unklaren, was ihm schonungslos bevorstände, wenn er etwa erkannt und aufgegriffen würde; war doch ein Sklave Eigentum seines Besitzers, konnte geschlagen, verstümmelt, getötet werden. Ein wieder eingefangener, flüchtiger Sklave hatte erst vor den Augen seiner Mitgenossen eine barbarische Geißelung auszustehen, dann brannte man ihm die zwei Buchstaben P und F (das

im Kerker unterrichtet und getauft. Paulus schickt ihn nun wieder zu seinem Herrn, der ein vornehmer Mann zu Kolossä und von Paulus befehlt worden war, zurück und gab ihm ein Geleitschreiben, ein Briefchen, nur 340 Wörter lang, mit,¹⁾ „aber mit englischer Würde geschrieben“, wie der heilige Hieronymus sagt.²⁾ — In diesem allerliebsten Briefchen nennt Paulus Onesimus „seinen Sohn“, „sein Eingeweide“, „einen vielgeliebten Bruder“, bittet Philemon, denselben wie ihn selbst aufzunehmen und verspricht, was er ihm etwa schuldig wäre, selbst zahlen zu wollen. Voll Bewunderung darüber ruft der heilige Hieronymus aus: „Er wird im Kerker gefangen gehalten, er ist in Bande geschlagen, er ist durch körperliche Unreinlichkeit, durch die Trennung von seinen Lieben, durch die Finsternis gequält und er fühlt die Unbild nicht, hat keine Empfindung von Schmerz und Pein; er weiß an nichts anderes zu denken, als an das Evangelium Christi; er wünschte, daß dieser ein Sklave, ein Flüchtling, ein Räuber sei“³⁾ und dennoch nahm er ihn auf, unterrichtete und taufte ihn und sorgt nun auch zeitlicherweise für ihn, wie ein guter Vater für seinen geliebten Sohn! Der heilige Chrysostomus ermahnt zur Nachahmung dieses so herrlichen Vorbildes, indem er sagt: „Dies ist nicht ohne eine bestimmte Absicht niedergeschrieben, sondern daß wir auch fehlende Diener nicht verachten und daß auch ihre Herren sie nicht so sehr drücken, sondern daß wir solchen ihre Vergehen verzeihen lernen, daß wir nicht immer streng und so hart seien, und daß wir, wenn sie gut sind, nicht unter dein Vorwande, daß sie Knechte sind, uns schämen, sie in allem als Mitgenossen aufzunehmen. Denn wenn sich Paulus nicht geschämt hat, einen

heißt „Flüchtling“) auf die Stirne oder schmiedete ihm einen Eisenring am Halse zusammen mit ähnlichen Zeichen, oft sogar mit den Worten: „Fang mich, denn ich bin entlaufen, und bring' mich meinem Herrn zurück!“ Denn wir wissen ja, welchen Preis mancher Sklave repräsentierte; gebildete wurden mit 12.000 bis 15.000 Mark bezahlt, gewöhnliche kosteten freilich oft nur 200 bis 300 Mark. Alles, was die Sklaven erwarben, fiel dem Herrn anheim, sogar die Kinder eines Sklaven waren Eigentum des Herrn, gleichwie die Früchte eines Baumes dem Herrn des Baumes gehören. Onesimus war kaum ein Sklave untersten Ranges — das geht aus seiner ganzen Geschichte hervor; als „Phrygier“ hatte er seinen besondern Wert, denn die Sklaven aus dieser Provinz, wohlgestaltet, klug, anstellig, waren sehr gesucht, obwohl es hieß: „Bei einem Phrygier ist alles doppelt“, d. h. er erfuhr zwei gewöhnliche Sklaven, braucht aber auch bei seinem angeborenen Phrygierstolz doppelter Schläge. So Heim, a. a. O. S. 330. — J. Seeböck, a. a. O. S. 184 ff.

¹⁾ Wir wissen nicht, schreibt Heim a. a. O. S. 332, ob Onesimus das Schreiben persönlich abzugeben wagte oder ob Thophilus dies besorgte, während jener vor dem Tore auf Antwort wartete; wir wissen nur: Philemon verzieh und vergaß. Wie konnte ihm Pauli Sohn fortan Sklave sein?

²⁾ Hieronymus, Praef. ad Philemon. Migne, P. L. 26, 638.

³⁾ Hieronymus, in exposit. ep. ad Philem. Migne, P. L. 26, 648.

solchen seinen Sohn, sein Eingeweide, seinen Bruder und seinen Vielgeliebten zu nennen, warum, frage ich, sollen wir uns dessen schämen? Und was sage ich Paulus? Selbst der Herr des Paulus hat sich nicht geschämt, unsere Diener seine Brüder zu nennen und wir sollen uns dessen schämen? Unsere Diener nennt er seine Brüder und Freunde und Miterben. Sehet, wie weit er gegangen ist!“¹⁾

Mochte Paulus loben oder tadeln, belohnen oder strafen, schweigen oder reden, das Evangelium verkünden oder mit Handarbeit sich beschäftigen, an einem Orte verweilen oder Reisen unternehmen, im Kerker schmachten oder über Städte und Völker für das Evangelium Triumph feiern, leben oder sterben, es war bei ihm alles Liebe. Hören wir zuletzt noch, in welch begeisterten Worten der heilige Petrus Damiani und Chrysostomus die große Liebe des heiligen Paulus zu den Gläubigen schildert: Petrus Damiani ruft: „Siehe, wie dieses apostolische Herz erglüht vom Feuer der Brüderliebe, wie es zu enge wird vom Verlangen, sich abzumühen für das Heil der Völker! Hier wird er dem Leibe nach zurückgehalten, dorthin wird er im Geiste entführt; die Glut seiner väterlichen Liebe teilt er den Anwesenden mit, deutet er den Abwesenden dar. Er war gegenwärtig denen, bei welchen er war und doch nicht abwesend jenen, bei welchen er nicht war. ... Es ist kein Wunder, wenn in diesem erhabenen Prediger heißer aufwallt die brüderliche Liebe, wenn in ihm vor allen Sterblichen eine überfließende Quelle wahrer Liebe sprudelt, da die Quelle des Lebens, die ihn ein Gefäß der Auserwählung ge-

¹⁾ Chrysostomus, homil. 2. ad Philem.; Migne, P. G. 62, 711, 712. Bei Thalhofer, Bibl. d. K.-V., Chrysostomus, IX, 523. — Nach den „apostolischen Konstitutionen“ wurde Philemon Bischof von Kolossä und starb als solcher unter Nero den Martertod. „Zu Kolossä“ — so das „römische Martyrologium“ am 22. November — „das Gedächtnis der heiligen Philemon und Appia, die unter Nero plötzlich von den die Diana feiernden Götzendienern in der Kirche ergriffen, auf Befehl des Präses Artofles grausam gegeißelt und bis an die Brust in die Erde begraben, durch Steinwürfe ihr Leben endigten“. Onesimus soll Bischof von Ephesus geworden sein. Der heilige Ignatius, so schreibt Böhl a. a. D. S. 468, erwähnt in seinem Brief an die Ephesier deren Bischof Onesimus, der bezüglich seiner Liebe über alles Lob erhaben sei. Es ist zwar nicht sehr wahrscheinlich, aber immerhin noch möglich, daß sich diese Worte des apostolischen Vaters auf unseren Onesimus beziehen. Dagegen ist die Angabe des Martyrologium Romanum, daß Paulus selbst den Onesimus nach Thymoteus zum Bischof von Ephesus ordiniert habe, mit der Zeitgeschichte kaum vereinbar. Timotheus selbst wurde erst etwa ein Jahr vor der zweiten Gefangenschaft des Apostels zum Bischof von Ephesus bestellt und erscheint als solcher noch zur Zeit, als Paulus bereits wieder eingekerkert war und sein Lebensende mit aller Sicherheit vorhersagte. Nach den apostolischen Konstitutionen aber wurde Onesimus Bischof von Bersa in Mazedonien. F. Heim. a. a. D. S. 333 f.

heissen, beschlossen, sich in sein Herz zu ergießen und ihn mit den Strömen seiner Geheimnisse in wundervoller Weise zu erfüllen.”¹⁾

Und der heilige Johannes Chrysostomus sagt in der dritten Lobrede auf den heiligen Paulus von seiner außerordentlich großen Liebe zu den Mitmenschen: „Wie das Eisen, in Feuer gelegt, ganz und gar Feuer wird, so wurde Paulus von der Liebe entflammt die lautere Liebe. Und als der gemeinsame Vater der ganzen Welt ahnte er aus Liebe zu den Menschen die Eltern nach und übertraf nicht nur alle leiblichen, sondern auch alle geistlichen Väter in Kummer und liebevoller Sorgfalt, indem er Vermögen und Wort und Leben für die hingab, welche er liebte. Deswegen nannte er auch die Liebe die Vollendung des Gesetzes und das Band der Vollkommenheit und die Mutter von allem Guten, den Anfang und das Ende der Tugend ... Stelle dir demnach nicht vor die Toten, welche er erweckte, nicht die Aussätzigen, welche er rein machte durch die ihm verliehene Gotteskraft; nicht solches fordert Gott von dir. Besitze die Liebe Pauli und du wirst auch seine herrliche Krone erlangen.”²⁾

„Höret mir, wie liebevoll und mitleidig er von den Juden redet und vergesset dabei nicht, daß diese Menschen ihn fünfmal gegeißelt, daß sie ihn gesteinigt und in Bande gelegt hatten, daß sie nach seinem Blute dürsteten und täglich wünschten, ihn zerreißen zu können.“ „Denn ich gebe ihnen Zeugnis“, sagt er, „daß sie Eifer haben für Gott, aber nicht nach Einsicht...“³⁾ „Er beweinte und betrauerte sie ohne Unterlaß; er hielt diejenigen zurück, die ihnen auffäsig waren; er bemühte sich nach Möglichkeit, wenigstens einen Schatten von Verzeihung für sie ausfindig zu machen. Und weil er wegen ihres harten und verstockten Herzens mit seinen Worten keinen Eingang bei ihnen finden konnte, darum nahm er seine Zuflucht zum anhaltenden Gebete: „Brüder, mein Wunsch und mein Gebet zu Gott ist für sie um Errettung...“⁴⁾

„Wollt ihr hören, wie er selbst zu denjenigen redet, die sich verfehlt haben? Vernehmet, was er in seinem Briefe an die Korinther sagt: „Ich fürchte aber, daß ich etwa, wenn ich komme, nicht so, wie ich wünsche, euch finde“⁵⁾ und bald darauf: „Dass nicht, wenn ich wieder komme, Gott mich demütige bei euch und ich viele betraure von denen, welche früher gesündigt und nicht Buße getan haben

1) Petrus Damiani, lib. 2, epist. 16; bei Amberger, a. a. D. S. 130 f.

2) Chrysostomus, homil. 3. de laudibus s. Pauli, Migne, P. G. 50, 486 bei Thalhofer, Bibl. d. K.-B., Chrysostomus III, 328.

3) Röm 10, 2.

4) Röm 10, 1.

5) 2 Kor 12, 20.

wegen Unlauterkeit und Unzucht und Geilheit, die sie getrieben haben",¹⁾ und in seinem Schreiben an die Galater sagt er: „Meine Kindlein, für die ich wiederum in Wehen bin, bis daß gestaltet wird Christus in euch.“²⁾ Höret auch, wie er über den Unzüchtigen redet, wie er gleich diesem Sünder selbst trauert und um Hilfe bittet, da er sagt: „Beschließet Liebe gegen ihn!“³⁾ Und als er diesen Menschen ausschloß, verhängte er diese Strafe unter vielen Tränen. „Denn aus vieler Drangsal und Herzensangst“, sagte er, „habe ich euch geschrieben, nicht damit ihr trauert, sondern damit ihr die Liebe inne werdet, welche ich im Übermaße zu euch hege.“⁴⁾ Und wiederum: „Ich bin geworden den Juden gleichsam Jude, denen, die unter dem Gesetze sind, als wäre ich unter dem Gesetze, den Schwachen wie ein Schwacher, allen bin ich alles geworden, damit ich in aller Weise einige rette...“⁵⁾

„Es waren aber nicht bloß Angelegenheiten der Seele, sondern auch des irdischen Lebens, deren er sich mit großer Sorgfalt und Liebe annahm. Höret nur, wie er im Betreff eines Weibes an eine ganze Gemeinde schrieb: „Ich empfehle euch aber Phöbe, unsere Schwester, welche im Dienste der Kirche zu Kenchreä steht, auf daß ihr sie aufnehmet im Herrn, würdig der Heiligen und ihr beistehet, in was immer für einem Anliegen sie eurer bedarf“⁶⁾ und wiederum: „Ihr kennet das Haus des Stefanos... möget auch ihr euch solchen unterordnen“⁷⁾ und wiederum: „Anerkennet denn solche Männer!“⁸⁾ Das ist nämlich den Heiligen bei ihrer Nächstenliebe eigen, daß sie auch in zeitlichen Dingen Hilfe und Beistand leisten... Wundert euch denn nicht, daß Paulus solch briefliche Empfehlungen ausstellte! Er hat sogar, wenn er jemand zu sich beschied, für diesen an das Reisegeld gedacht und dieser Sorge in seinem Schreiben Ausdruck verliehen. Das dünkte ihm seiner durchaus nicht unwürdig. Er schrieb nämlich an Titus: „Zenä, den Gesetzeskundigen, und Apollo geleite sorglich, damit ihnen nichts fehle.“⁹⁾ Wenn schon für diejenigen, die er für eine Reise empfahl, seine Sorge so groß war, so muß er ohne Zweifel noch weit mehr getan und alles aufgeboten haben, wenn er jemand in Gefahr wußte. Aus seinem Briefe an Philemon könnt ihr ersehen, welche Mühe er sich wegen des Onesimus gibt, mit welcher Klugheit er diese Sache behandelt und wie sehr sie ihm am Herzen liegt. Es war ihm nicht zu viel, für einen Sklaven, der überdies seinem Herrn entlaufen war und vieles entwendet hatte, ein förmliches und vollständiges Schreiben

¹⁾ 2 Kor 12, 21. — ²⁾ Gal 4, 19. — ³⁾ 2 Kor 2, 8. — ⁴⁾ 1 Kor 20 ff.

— ⁵⁾ Kol 1, 28. — ⁶⁾ Röm 16, 1. — ⁷⁾ 1 Kor 16, 15. — ⁸⁾ 1 Kor 16, 18.

— ⁹⁾ Tit 3, 13.

aufzusezen; daraus entnehmet, wie viel er für die anderen getan haben mag. Es gab nur eines, dessen er sich glaubte schämen zu müssen, wenn er nämlich etwas vernachlässigt hätte, was zum Heile der Seelen notwendig war."¹⁾

Nach dem Beispiel des großen Apostels trägt der wahre Seelenhirte, um mit einem ebenso frommen als gelehrten Pastoraltheologen²⁾ zu sprechen, seine Schäflein stets in seinem Herzen, arbeitet, leidet für sie, gibt für sie Gut und Blut, eilt ihnen zu Hilfe mit Wort und Tat, bei Tag und Nacht, an Leib und an Seele. „Die Herde hat ihre Stelle in seinem Herzen, er trägt sie mit sich herum Tag und Nacht. Unaufhörlich sieht er und denkt er, wie er sie weiden und retten möge für das ewige Leben. Immer wohnt er in ihrer Mitte und verläßt sie nicht; ihre Leiden und Freuden sind auch seine Freuden und Leiden. Er teilt mit ihr Not und Gefahren, Kampf und Streit, Gesundheit und Krankheit. In seinen Gebeten hat die Gemeinde den ersten Platz, am Morgen und am Abend, am Altar und bei den kirchlichen Tagzeiten, und wenn er in einsamen Stunden vor dem Allerheiligsten auf den Knien liegt.“

Der Eifer für das Heil der Seelen muß von der Wissenschaft erleuchtet werden; darum wird der Seelsorgspräster

4. zum eifrigen Studium der theologischen Wissenschaften verpflichtet sein.

Paulus und das Studium. Die heilige Schrift.

Paulus, das Gefäß der Auserwählung, dem die göttliche Wissenschaft eingegossen war, der das Evangelium von Christus selbst empfangen hatte, der voll des Heiligen Geistes war, der von Gott gewürdigt worden ist, bis in den dritten Himmel entrückt zu werden, hin zum Throne Gottes und dort Dinge geschaut und gehört hatte, die keine Menschenzunge je auszusprechen vermag, Paulus benützte jede Zeit, die ihm dazu gegönnt war, besonders wenn er in Kerkern schmachtete, um zu studieren, um immer tiefer in den Sinn der heiligen Schriften einzudringen und in denselben zu betrachten. So schrieb er auf dem Punkte, seinen Lauf zu vollenden, aus dem Gefängnisse zu Rom, in welches Nero ihn eingeferkert hatte, an Thimotheus, „das geliebte Kind“, der ihn besuchen sollte: „Den Mantel, den ich in Troas bei Karpus gelassen habe, bringe, wenn du kommst, mit dir und auch die Bücher, besonders die Pergamentrollen.“³⁾ „Der Mantel konnte ihm notwendig sein, um seine kalten Glieder zu erwärmen und vielleicht um als Leichendecke zu dienen“, sagt

¹⁾ Chrysostomus, homil. 3. de laudibus s. Pauli, Migne, P. G. 50, 484, 485; bei Thalhofer, Bibl. d. A. W., Chrysostomus III, 326 f.

²⁾ Amberger, a. a. D. S. 110 f.

³⁾ 2 Tim 4, 13.

Valuh.¹⁾ „Aber wozu bedarf er der Bücher, er, der von Christus selbst unterrichtet worden; er, der im Begriffe stand, die Wahrheit rein und ohne Hülle zu schauen in dem unermesslichen Ozean des Lichtes? Was wollte er mit den teils beschriebenen, teils unbeschriebenen Heften? Großer Apostel, konntest du noch nicht der Feder entthagen? Sagen dir nicht deine erstarrten Finger, dein geschwächtes Augenlicht, der bevorstehende Tod, sagt dir nicht alles dieses, daß die Zeit, Abhandlungen zu verfassen, Aufzeichnungen zu machen, vorüber ist; daß du wohl genug weißt, um die Katechumenen zu unterweisen; daß es nicht der Mühe wert sei, wegen einiger elender Bücher das Meer zu durchschiffen und daß du, wenn du noch predigen willst, ohne Anstand in den Palästen und auf den öffentlichen Plätzen Roms all die schönen und erhabenen Reden wiederholen könntest, die du ehedem in den Städten Griechenlands vorgetragen? — Aber nicht so denkt ein heiliger Paulus! Als er noch Jude war, studierte er mit unersättlichem Eifer das Gesetz Moses. Da er Apostel geworden und die großen Reisen unternahm, um die Nationen für die Lehre Jesu Christi zu gewinnen, benützte er alle seine freien Augenblicke zum Studium; und wenn das Beil sein Haupt vom Rumpfe trennen werde, soll Timotheus als Hinterlassenschaft in der Tiefe seines Gefängnisses nur einen alten Mantel, Bücher und Hefte finden! Gleich als ob er noch nichts gelernt, noch nichts gearbeitet, vergißt der große Völkerapostel die Vergangenheit und ringt stets mit nie erlöschendem Eifer nach jener doppelten Palme, dem Ziele seines Strebens, der Palme des Lehrers und der Palme des Märtherrers.“

Paulus, selbst von glühender Liebe zur heiligen Wissenschaft erfüllt, will, daß auch die von ihm eingesetzten Bischöfe und die Priester mit allem Eifer und mit aller Sorgfalt das Studium pflegen. Er schreibt an Timotheus: „Bis ich komme, halt an mit Vorlesen!“²⁾ und: „Strebe sorgfältig darnach, dich selbst Gott als einen bewährten Arbeiter zu erweisen, der sich nicht schämt und das Wort der Wahrheit recht behandelt.“³⁾ Der heilige Chrysostomus bemerkt hiezu: „Eine wichtige Weisung, die uns der Apostel erteilt, hören wir sie mit Ehrerbietung, prägen wir sie tief unserem Geiste ein und tragen wir Sorge, sie nicht zu vergessen. Und wie könnten wir eine so wichtige Weisung hintansezehn, wenn wir den heiligen Paulus selbst uns vorangehen und zuerst tun sehen, was er anderen

¹⁾ Der Priester in der Einsamkeit der heiligen Exerzitien. Aus dem Französischen. Zweite, vielf. verb. Auflage von P. Franz Miller. Stuttgart 1894, Roth, S. 322.

²⁾ 1 Tim 4, 13.

³⁾ 2 Tim 2, 15.

anrät? Er liest, studiert, sucht den Sinn der heiligen Schriften kennen zu lernen und glaubt, daß ihm dieses Studium notwendig sei und wir unwissende und blinde Menschen schlummern in den Finsternissen fort, ohne uns irgend bemühen zu wollen, aus einem so gefährlichen Zustande herauszukommen.”¹⁾ Der Apostel sorgte darum auch mit aller Umsicht, daß nur solche zu Bischöfen und Priestern erwählt würden, welche durch Wissenschaft sich auszeichneten. Daher seine weisen und kräftigen und bis ins einzelne gehenden Vorschriften, die er seinen Schülern, den Bischöfen Timotheus und Titus, über diese Angelegenheit gegeben hat. Das ganze dritte Kapitel seines ersten Briefes an Timotheus und auch das erste Kapitel seines Briefes an Titus handelt von diesem Gegenstande.

Der Seelsorgspräster und das Studium.

Der Weltapostel Paulus fordert, daß der Bischof und jeder Priester „imstande sei, in der gesunden Lehre zu unterrichten und die Widersprecher zu widerlegen.“²⁾ Der heilige Hieronymus bemerkt zu dieser Stelle: „Diese Worte sind auf die Wissenschaft zu beziehen. Durch heiliges Leben kann der Bischof und jeder Priester nur sich selbst nützen. Wenn er aber auch die Gabe des Wortes und der Wissenschaft besitzt, kann er sich und andere unterweisen; und nicht bloß kann er die Seinen unterweisen und lehren, sondern auch die Gegner widerlegen, welche sonst leicht die Herzen der Einfältigen verkehren könnten. Diese Stelle steht da wider jene, die sich der Untätigkeit und dem Müßiggange und dem Schlafe überlassen und glauben, es wäre Sünde, wenn sie die Schriften lesen würden, und die, welche im Geseze des Herrn forschen Tag und Nacht, als Schwäizer und untaugliche Leute verachten, ohne zu bedenken, daß der Apostel, nachdem er die Zeichnung des Wandels eines Bischofes (und Priesters) vollendet, in gleicher Weise die Wissenschaft geboten.“³⁾ Zwickenpflug⁴⁾ schreibt: „Durch unsere Dienstesbeflissenheit soll die Religion in der Welt bewahrt und forthin erhalten werden; unseres

¹⁾ Chrysostomus in Paul.

²⁾ Tit 1, 9.

³⁾ Hieronymus, Comment. in ep. ad Tit. c. 1.

⁴⁾ Bildung des Geistlichen und Seelenhüteren durch kurze Betrachtungen über das geistliche und seelenhüttliche Leben und Wirken. Aus dem Französischen. Regensburg 1844, Manz, I, 167 f. — Der heilige Cyprian, von dem wir den Ausspruch haben: „Ein Bischof muß nicht bloß lehren, sondern auch lernen, weil jener besser lehrt, der täglich Besseres lernend wächst und fortschreitet“, ließ keinen Tag vergehen, ohne Tertullian zu lesen. Hieronymus, de viris illustr. c. 53. Der Weise von Bethlehem, Hieronymus, spricht von sich selbst: „Da ich ein Jüngling war, erglühte ich von wunderbarem Verlangen zu lernen ... Und als schon graue Haare auf meinem Haupte sich zeigten und ich vielmehr

Antes ist es, zu wachen und die Irrtümer zu zerstreuen, welche die Reinheit des Glaubens trüben oder die Unschuld der Sitten gefährden könnten. So wesentliche Pflichten erfüllen zu können, bedürfen wir genugsame und einem so schweren Ante entsprechende Kenntnisse; und um diese zu erwerben, müssen wir studieren. Wie soll ein Hirt unwissende Seelen, die so viele Mühe in Anspruch nehmen, in den heiligen Lehren des Christentums unterweisen und einüben können, wenn er die Wege Gottes und die Wissenschaft des Heiles selbst nicht kennt? Wie soll er seine Herde auf die fette Weide des göttlichen Wortes führen können, wenn er selbst unwissend ist? Es ist ein unbestreitbarer Grundsatz, daß man gelernt haben muß, ehe man lehren will, daß man Schüler gewesen sein muß, ehe man Lehrmeister werden will; und sind diese

Lehrer als Schüler sein sollte, ging ich nach Alexandrien, um Didymus zu hören. Dann glaubten die Menschen, ich hätte aufgehört zu lernen. Ich kam wieder nach Jerusalem und Bethlehem. Aber mit welcher Mühe und um welchen Preis nahm ich da in nächtlichen Stunden Unterricht bei Baraninas?" Ad Pammach. et Ocean. ep. 84: Migne, P. L. 22, 745. — Walter schreibt in seinem Buche „Der katholische Priester“ S. 87 f.: „Als ich meinem edlen, frommen Vater nicht ohne Willkommenheit die Absicht äußerte, dem geistlichen Stande mich weihen zu wollen, mußte ich bei ihm das erste De-liberationsexamen bestehen. Es war kurz, aber der Nagel war auf den Kopf getroffen. Mein Vater fragte mich nämlich: „Du stützt gerne beten und studieren?“ Ich bejahte das. Darauf der Vater: „Wenn du gern betest und studierst, kannst genug ein Geistlicher werden; aber solche, die nicht beten und studieren, werden unglückliche, oft unwürdige Priester.... Ich denke noch oft an jene Worte meines seligen Vaters und jene tiefe Wahrheit, welche sie enthalten. Es ist wahr und bleibt ewig wahr: **Gebet und Studium sind die notwendigen Stützen des priesterlichen Lebens:** Gebet und Studium sind die zwei Flügel, durch welche der Priester sich über Alltagssmessen erhebt und sich über das Getriebe, die Lebensart und das weltliche Tun und Lassen derselben setzt. Fehlt das eine oder das andere, steht der Priester nicht mehr auf der Höhe seines Berufes und sinkt nach und nach von seiner geistigen Höhe herab — oft recht tief herab. Beten allein genügt ihm nicht; denn den ganzen Tag wird er auch nicht beten; was geschieht nun die übrige Zeit, wenn sie nicht zum größten Teile durch das Studium ausgefüllt wird? Sie wird, soweit Berufsgeschäfte sie nicht dringend in Anspruch nehmen, dem Müßiggange verfallen.“ — Spiritual J. G. Eschenmoser hat in betreff der Notwendigkeit eines ständigen Studiums von Seite des Priesters vor Jahren in dieser Zeitschrift geschrieben: „Das Studium darf kein Priester gänzlich aufgeben, will er nicht Gefahr laufen, sogar mitten in einer großartigen, bewunderten Tätigkeit innerlich zu versimpeln, seinen Untergebenen ein blinder Führer zu sein und auch die Folgen einer solchen Führerschaft haufenweise auf sein Haupt zu laden, ja selber ein Opfer des Weltgeistes im schlimmsten Sinne zu werden. Die Heilige Schrift, die heiligen Väter, trauervolle Erfahrungen zu allen Zeiten und in allen Ländern reden darüber so ernst, daß man versucht wird, sich zu fragen, ob es für einen Priester ratsamer wäre, das Essen oder das Studium aufzugeben, wenn doch eines von beiden geschehen müßte. Wenigstens haben heilige, große Männer genug lieber den Schlaf auf das äußerste Minimum verkürzt, als ständige Weiterbildung versäumt.“ Linzer Theol.-praktische Quartalschrift 1903, IV, 835.

Grundsätze so wahr in Ansehung aller Künste und aller Wissenschaften; um wie viel mehr sind sie wahr, wenn sich's um die Seelenleitung handelt, welche die schwerste und umfassendste Kunst ist, eine Kunst, wo man sich so leicht irren kann und wo der Irrtum so verderbliche Folgen nach sich ziehen kann.“ Wenn zur treuen Erfüllung der schweren Pflichten eines Seelsorgers weiter nichts als ein ehrbarer Wandel und guter Wille erfordert wird, sagt in seiner geraden Weise der gute P. Aegidius Tais, so lege man einem gutmütigen, tugendhaften Bauernknechte einen schwarzen Rock an und stelle ihn auf die Kanzel, in den Beichtstuhl in die Mitte der Kinder — der Gemeinde. Ein anderes ist Schafhirte und ein anderes Seelenhirt sein.¹⁾

Gregor der Große, der manches ernste Wort über das Priestertum und seine natürliche und übernatürliche Bedeutung für die Menschheit ausgesprochen, sagt in seiner „goldenem Schrift“, in der „Pastoralregel“: „Bei keiner Kunst maßt man es sich an, sie zu lehren, bevor man sie nicht mit aller Sorgfalt erlernt hat. Wie groß ist also der Leichtsinn, mit welchem Unerfahrene ein Vorsteheramt übernehmen, denn die Kunst aller Künste ist die Seelenleitung. Wer wüßte nicht, daß die Seelenwunden tiefer liegen, als die Wunden in den Eingeweiden? Und doch scheuen sich häufig der geistigen Gesetze völlig Unkundige nicht, sich als Seelenärzte auszugeben, während man sich doch schämen würde, für einen leiblichen Arzt zu gelten, ohne die Kraft der Arzneien zu kennen. Weil aber durch Gottes Fügung jetzt alles, was in der Welt hoch steht, in Ehrfurcht der christlichen Religion sich zuneigt, so gibt es welche, die in der heiligen Kirche unter dem Vorwande des Hirtenamtes nach Ehre und Ruhm haschen, als Lehrer angesehen sein möchten, über andere Leute erhaben sein wollen und nach den Worten der ewigen Wahrheit die ersten Begrüßungen auf öffentlichen Plätzen, die ersten Sitze bei Gastmählern, die ersten Stühle bei Zusammenkünften in Anspruch nehmen (Mt 23, 6). Solche vermögen umso weniger das übernommene Hirtenamt würdig zu verwalten, je mehr sie der Stolz allein zum Lehramt der Demut geführt hat. Denn sogar die Jungs gerät beim Lehramt in Verwirrung, wenn man nach anderem sich richtet, als nach dem, was man lehrt . . . Die Unwissenheit der Hirten wird durch die Stimme der ewigen Wahrheit getadelt, da sie durch den Propheten spricht: „Sogar die Hirten hatten keine Erkenntnis“ (Jes 56, 11). Anderswo zeigt der Herr seinen Abscheu gegen sie mit den Worten: „Auch die mit dem Gesetz umgingen, kannten mich nicht“ (Jes 2, 8) . . . Häufig ist die Unwissenheit der Hirten eine gerechte Strafe für die Schuld der Untergebenen; denn obgleich jene aus eigener Schuld

¹⁾ Bemerkungen über die Seelsorge, besonders auf dem Lande. Salzburg 1817, S. 270.

das Licht der Wissenschaft entbehren, so ist es doch die Folge eines strengen Gerichtes, daß durch ihre Unwissenheit auch diejenigen Schaden leiden, die sich nach ihnen richten. Darum sagt auch der Prophet nicht im Sinne eines Wunsches, sondern im Dienste der Weissagung: „Ihre Augen sollen finster werden und ihren Rücken krümme immer!“ (Ps 68, 24). Die Augen sind diejenigen, welche zur höchsten Würde, gleichsam ins Antlitz erhoben, es als Amt übernommen haben, den Weg zu weisen; diejenigen aber, die in ihre Fußstapfen treten, heißen der Rücken. Wenn nun die Augen verfinstert werden, beugt sich der Rücken; denn wenn die Vorgesetzten das Licht der Wissenschaft verlieren, so krümmt sich der Rücken der Untergebenen, um die Last der Sünden zu tragen.“¹⁾

Der heilige Bernhard sagt: „Wie kann Unwissenheit einen Mann entschuldigen, der als Meister der Unmündigen, als Lehrer der Unwissenden dasteht? Wahrlich, weil er nicht erkennt, wird er nicht erkannt werden und bewirken, daß auch viele nicht erkennen und nicht erkannt werden. Wie groß die Gefahr sei, wenn der Hirt die Weide nicht findet, der Führer den Weg nicht weiß, der Stellvertreter den Willen des Herrn nicht kennt, das erfährt die Kirche alle Tage vielfach und zu ihrem Jammer... Was aber Gottes ist, das weiß niemand, außer durch den Geist Gottes, der in ihm ist. Daher ist nützlich die Læsung, nützlich die Gelehrsamkeit.“²⁾

„Die Wissenschaft ist ein geistig Schwert in des Mächtigen Hand. Ein unwissender Seelsorger ist ein stummer Herold. Es ist seine Pflicht, die Untergebenen zu unterweisen, das Volk Gott wohlgefällig zu machen durch Enthüllung der Geheimnisse der Schrift. Petrus und seine Nachfolger haben den Auftrag, ihr Netz in die Tiefe auszuwerfen, das ist, den tiefen Sinn der Schrift zu eröffnen, um Menschen zu fangen. Heute aber ist wie das Volk, so der Priester, wie die Finsternis, so das Licht. Erröte, Sion, es spricht das Meer (J̄ 23, 4); es werde schamrot und voll Reue der Seelsorger, daß er dem Volke vorsteht, ohne ihm zu nützen, daß er das Amt eines Lehrers auf sich genommen und ein stummer Prediger ist.“ So Petrus von Blois.³⁾

Laurentius Justiniani äußert sich also: „Am Priester muß Wissenschaft und Gewalt zusammenstehen, so daß du ohne großen Schaden für die Seelen in keiner Weise eins von dem anderen trennen kannst... Wenn zwar die Gewalt gegeben ist, der Priester aber weiß nicht zu unterscheiden zwischen Aussatz und Aussatz, kennt nicht die Beschaffenheit der Laster und wie sehr sie Gott mißfallen, so tötet er sich selbst mit eigenem Dolch und ohne

¹⁾ Gregor der Große, De cura past. lib. 1, c. 1; Thalhofer, Bibl. d. R.-B.: Gregor der Große I, 329 f.

²⁾ Bernard, Declam. de verbis: ecce nos etc. bei Amberger a. a. D. I, 468.

³⁾ Ep. 23 ad S. Rom. eccl. card., bei Amberger a. a. D. S. 409.

Nützen für den Bürger. Daher suche jeder Priester erst zu wissen, dann zu können. Die Wissenschaft muß der Gewalt vorangehen. Oder fällt nicht Schmach selbst auf die Kirche, wenn man einen unwissenden Priester sieht, dem es zufolge, das Volk zu unterweisen, und denen, die um ihn zusammenströmen, heilsame Mahnungen zu geben? Darum ist er ja der Gemeinden Haupt, darum hat er die Würde des kirchlichen Lehrstuhles erlangt, daß er das Wort Gottes den Völkern verkünde, den Irrrenden die Leuchte der Wissenschaft vortrage und über alles, was zur katholischen Wahrheit gehört, den ihn Befragenden geeignete Erwiderung zu geben imstande sei."¹⁾

„Wenn der Priester sich mit Eifer auf das Studium der heiligen Wissenschaft verlegt“, sagt Valuy,²⁾ „versteht er den tieferen Sinn des Wortes Gottes, dessen Diener er ist; er verkündet es mit Ehren der versammelten Gemeinde, er besitzt Kraft und Weisheit, um die Vorschriften des Evangeliums in Ausführung zu bringen, und durch dieses alles wird Gott verherrlicht. Wenn er nicht studiert, bleibt das Wort Gottes ihm dunkel und verborgen; nur unvollkommen kann er es seinen Zuhörern mitteilen oder er verstümmelt es sogar derart, daß dasjenige, was er predigt, nicht mehr das Wort Gottes ist. Statt daß Gott verherrlicht wird, wird die höchste Majestät entwürdigt und das Wort Gottes, dem alle Hochachtung und unendliche Verehrung gebührt, erfährt die Schmach der Entheiligung, welche der heilige Paulus sich nicht scheut, einen satrilegischen Ehebruch zu nennen: adulterantes verbum Dei.“ Die heilige Theresia sagte einmal: „Ich würde lieber einen gelehrten Beichtvater zu Rate ziehen, welcher weniger dem Gebete obliegt, als einen Mann des Gebetes, der nicht unterrichtet ist; denn der letztere könnte mich nicht leiten auf dem Wege der Wahrheit.“ Vom heiligen Franz von Sales haben wir den Ausspruch, daß die Unwissenheit bei einem Priester mehr zu fürchten ist als die Sünde, weil durch sie nicht nur der Priester selbst zugrunde geht, sondern auch das Priestertum entehrt und erniedrigt wird. Und er nennt die Wissenschaft im Priester das achte Sakrament und sagt, die größten Uebel in der Kirche seien daher gekommen, daß die Arche der Wissenschaft sich in anderen Händen befunden habe, als in denen der Leviten; und die Unwissenheit der Priester in seiner Diözese Genf sei die Ursache gewesen, warum der Calvinismus solche Fortschritte habe machen können.

Der Priester, der also seinem Amte Ehre machen will, darf seine Studien nur mit seinem Leben beendigen. Kardinal J. Gibbons drückt das also aus: „Ich nehme nicht Anstand, zu behaupten, daß der Priester, welcher dahin zielt, sich zu seinem Amte

¹⁾ Laurentius Justiniani, *De spiritual. animae interitu* lib. 1.

²⁾ A. a. D. S. 321.

gründlich auszurüsten, von seiner Ordination an unausgesetztem Studium obliegen muß. Und mag er noch so erfolgreiche theologische Studien hinter sich haben, ein Funke von Nachdenken und Beobachtung wird ihn bald überzeugen, wie mangelnd der Fonds an Kenntnissen ist, den er sich in dieser Zeit angelegt. Alles, was er gelernt hat, ist die Kunst, lernen zu können. Dort wurde das Fundament gelegt, der geistige Weiterbau ist das Werk seines ganzen Lebens. Kein gewissenhafter Anwalt oder Richter ist zufrieden mit den juristischen Kenntnissen, welche er sich vor seiner Promotion gewonnen. Warum denn sollte der Priester sich hierin eine Ausnahme gestatten?¹⁾ Hören wir auch Valuy-Müller. Er schreibt: „Es bedarf mehr Wissenschaft, um eine Pfarrei zu regieren, als ein Königreich; mehr, um eine Seele, als eine Armee zu leiten; mehr, um einen Heiligen, als einen Helden heranzubilden. Wir wissen nicht genug, wenn wir mit dem Austritt aus dem Seminar zu studieren aufhören und wir werden nie zu viel wissen, wenn wir auch immer studieren. Angenommen sogar, daß wir hinreichende Kenntnisse besitzen, müssen wir dennoch schon deshalb unablässig studieren, um nicht alles wieder zu vergessen.“²⁾ Letzteres anlangend, sagt Kardinal Manning: „Die Theologie unserer früheren Tage ist bald verdunkelt durch die Vergessenheit und den Staub eines beschäftigten Lebens. Wie kostbar ist also für den Priester jeder Augenblick, den er von seiner tätigen Arbeit erübrigen kann, um zu seinen alten Büchern zurückzukehren oder um weiter und tiefer in seine früheren Studien einzudringen. Es ist daher gut, gewisse Bücher immer offen zu halten, um sie jeden möglichen Augenblick lesen zu können. Selbst in dem beschäftigtesten Leben sollte es gewisse Nebenstunden — horae subsecivae — geben. Wir nennen sie ohnehin Müßestunden. Sie sind die Stunden, welche sozusagen wie durch Diebstahl von unseren Hauptpflichten und Hauptarbeiten des Tages abgeschnitten sind. Kein besseres Kennzeichen als dieses kann es geben, um zu sehen, ob ein Priester den Wert seiner Zeit kennt. Viele Menschen tun alles, als ob sie nichts täten und andere tun nichts, als ob sie alles täten. Ein Priester, der seine Zeit schätzt, findet fast immer für alles die genügende Zeit. Ein pünktlicher Geist kann die Stunden des Tages so ordnen, daß er selbst die Augenblicke zwischen Arbeiten und Pflichten herausnimmt und verwertet. Gewisse Bücher schwierigen und weitläufigen Inhaltes bedürfen einer Stunde ruhiger Aufmerksamkeit; andere, die weniger Aufmerksamkeit erfordern, können in flüchtigen Augen-

¹⁾ Der Gesandte Christi. Einsiedeln 1903, Benziger, S. 172.

²⁾ Leitsterne für das Leben und Wirken des Priesters. Regensburg 1904, Manz, S. 128 f.

blicken überlesen werden; andere endlich kann man zu jeder Zeit in die Hand nehmen. Ein tüchtiger Gelehrter riet einst einem Freunde, sich Fünf-Minuten-Bücher zu verschaffen. Und manches Buch könnte in einem Jahre durchlesen werden, wenn man zu demselben täglich fünf Minuten verwendete. Alles, was dazu erfordert wird, ist eine gewohnte Aufmerksamkeit und ein fester Wille, von dem, was wir lesen, nicht abzulassen, bis wir es verstehen, wäre es auch nur eine Seite oder gar nur ein Satz.¹⁾ Kein Fortschritt in unserem Wissen bedeutet auch hier so viel als Rückschritt. Der fruchtbarste Boden wird nur Disteln und Dornen treiben, wenn er nicht emsig durchgepflügt wird. Ein Lehrer, der seine Studien an den Nagel hängt, ist auf dem geradesten Wege zum geistigen Bankerott (Gibbons).

Paulus, unser erhabenes Vor- und Musterbild im apostolischen Hirtenamt, dieser größte und ausgezeichnetste Seelsorger, schrieb kurze Zeit nach seiner Befreiung aus der ersten römischen Gefangenschaft (im Jahre 63) an seinen „geliebten Sohn im Glauben“, an Timotheus: „**Pflege der Vorlesung und der Lehre!** ... **Darauf sinne, darin lebe ... ! Achte auf dich selbst und auf die Lehre! Verharre dabei!**“ Und höre die Gründe! „**Denn wenn du dieses tust, so wirst du sowohl dich selbst retten, als auch die, welche auf dich hören.**“²⁾ Der gelehrte wie fromme Pastoraltheologe Dr. J. Amberger faßt die heilsamen Früchte unablässigen eifrigen Studiums für den Seelsorgsprüster in die Worte zusammen: „**Liebe zur Wissenschaft ist ein Schutzengel**, der dem Seelsorger zur Seite geht, der ihn Zurückgezogenheit von der Welt lieben lehrt, der ihn vor vielfachen Gelegenheiten des Verderbens bewahrt, der ihm Mut, Begeisterung, heilige Freuden in die Seele haucht, der ihn immer tiefer in die Geheimnisse Gottes schauen, der ihn die edle Gesinnung des Herzens nicht verlieren lässt, da wahre Wissenschaft und Gemeinheit der Gesinnung sich nicht vertragen können. Mach', ich bitte dich, diesen Schutzengel nicht weinen, verscheuch ihn nicht aus deiner Nähe! Sollten deine Talente bedeutende Fortschritte nicht hoffen lassen, so dente nur, daß dieses Schutzengels Name ist: Liebe zur Wissenschaft.“³⁾

Der Seelsorgsprüster und die Heilige Schrift.

Vor allem aber ist es die Heilige Schrift, aus der wir gründliche Wissenschaft, reine Lehre erwerben. „**Jede von Gott eingegabe Schrift ist nützlich zur Belehrung, zur Zurecht-**

¹⁾ Kardinal Manning, Das ewige Priestertum. Mainz 1905, Kirchheim, S. 113 f.

²⁾ 1 Tim 4, 18 f.

³⁾ A. a. D. I, 416.

weisung, zur Besserung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit.“¹⁾ Paulus röhmt sich, zu den Füßen Gamaliels Moses und die Propheten erlernt zu haben „nach der Weise des väterlichen Gesetzes“.²⁾ Dem Titus legt er ans Herz, mit den übrigen Eigenschaften eines Bischofs Schriftenkunde zu verbinden.³⁾ Dem Timotheus, der von Jugend auf in der Heiligen Schrift unterwiesen war, empfiehlt er unablässiges Lesen, damit er nicht die Gnade verscherze, die ihm gegeben worden „durch Handauflegung der Priester“.⁴⁾

Der heilige Ambrosius nennt die Schrift das „Buch des Priesters“,⁵⁾ aber ganz vorzüglich ist sie das Buch des Seelsorgers und des Predigers. Der heilige Augustinus hat den kurzen, aber in seinem Lakonismus vielsagenden Satz aufgestellt: „Sapienter dicit homo tanto magis vel minus, quanto in scripturis sanctis magis minusve profecit.“⁶⁾

¹⁾ 2 Tim 3, 16. — Der heilige Hieronymus schreibt an Paulinus: „Ich bitte Dich, geliebtester Bruder, unter diesen Schriften zu leben, sie zu erwägen, nichts anderes wissen zu wollen, nichts anderes zu suchen. Erscheint Dir dies nicht schon hier auf Erden wie ein Wohnen im himmlischen Reiche? Nimm bei den heiligen Schriften keinen Anstoß an der Einfachheit und gleichsam Armseligkeit der Worte, welche teils durch Schuld der Neberfehler, teils mit Absicht so gestellt sind, daß sie einerseits die ungebildete Gemeinde leichter belehren können und anderseits in einem und demselben Satze anders der Gelehrte und anders der Ungelehrte sie auffaßt.“ (Epist. 53. ad. 103.) de studio Scripturarum n. 9, Migne P. L. 22, 549; Thalhofer, Bibl. d. K.-B., Hieronymus, I, 342. — „Das Studium der Heiligen Schrift“, sagt Professor Dr. Ph. Kohout in einem mit warmer Liebe für die heilige Sache geschriebenen Artikel: Das Rundschreiben Leos XIII. über das Studium der Heiligen Schrift, Linz. Nu.-Schr. 1894, III, 556 f., der es verdiente, jedem jungen Priester in einem Separatabdruck mit in die Seelsorge gegeben zu werden, „das Studium der Heiligen Schrift ist das nobilissimum studium, auf welches in erster Reihe die Träger der heiligen Rosen, die Glieder des Priesterstandes, in Lesung, Betrachtung, Erklärung und Verteidigung einen mit jedem Tage zunehmenden Eifer und Fleiß verwenden sollen. Die Heilige Schrift ist sein (= des Priesters) Buch im eigentlichsten Sinne, sein Gesetzbuch, der Grundriß seiner Dogmatik, die Fundgrube seiner Predigt, der nie versiegende Quell seiner Aszeze, seine sublimior philosophia, seine Geschichte. Auf ihm basiert seine Existenzberechtigung, es ist der Heimatschein seiner Kirche und seines Glaubens, das Adelsdiplom seines Standes.“

²⁾ Apg 22, 3.

³⁾ Tit 1, 9.

⁴⁾ 1 Tim 4, 13. 14.

⁵⁾ St. Ambrosius, lib. 3, de fide, c. 7.

⁶⁾ Augustinus, de doctr. christ. IV, ep. 5, n. 7. 8; Migne, P. L. 34, 92; bei Thalhofer, Bibl. d. K.-B., Augustinus IV, 187. Der Prediger ist ihm einfach divinarum scripturarum tractator et doctor. „Die Heilige Schrift“, sagt Leo XIII., „gibt dem geistlichen Redner die wahre Autorität, apostolische Freimütigkeit und verschafft ihm eine fernige und sieghafte Veredsamkeit Die ausgezeichnetsten Kanzelredner haben mit Dank gegen Gott versichert, daß sie ihren Namen hauptsächlich der anhaltenden Beschäftigung mit der Bibel und frommer Be- trachtung verdanken.“ Providentissimus Deus, 18. Nov. 1893.

Wie schön und rührend mahnt der heilige Hieronymus¹⁾ eine römische Mutter, ihr Kind an der Hand der Bibel zur Tugend heranzuziehen! Uns ruft er zu: „Lies die Heilige Schrift, ja lege sie nie aus deinen Händen!“²⁾ — Ein anderer Geistesmann mahnt: „Beschäftige dich immer, so viel du kannst, mit der Heiligen Schrift; ich wiederhole es, beschäftige dich immer mit der Heiligen Schrift.“³⁾ — Gregor der Große stellt als Grundsatz der Pastoral die Lehre auf: „Der Seelsorger wird sein Amt nur dann zum Wohle der Kirche verwalten, wenn er täglich die Gebote der Heiligen Schrift eifrig betrachtet.“⁴⁾ Der heilige Karl Borromäus sah das Studium der Heiligen Schrift als so unerlässlich für den Geistlichen an, daß er wollte, er solle selbe Tag und Nacht lesen und betrachten. „Sed, eum in sortem Domini vocati estis, in eius lege die ac nocte meditemini.“⁵⁾

Von Bossuet sagt sein Biograph: „Bossuet verließ die Kirche nur, um sich in sein Zimmer einzuschließen und seinen tiefen Forschungen über die Schrift und Tradition zu obliegen, welche ihm so mächtige Waffen gegen jede Art von Irrtümer darboten. Er setzte alle nutzlosen oder angenehmen Studien, die seinem Stande fremd waren, beiseite. Obwohl er beinahe die ganze Bibel auswendig wußte, las er sie doch beständig, den Rand füllte er mit kurzen Noten und bekannte, die Bibel sei seine Leidenschaft, ohne sie könne er

¹⁾ Die Stelle lautet: „Statt Edelsteinen und Seidenstoffen liebe sie die Handschriften der heiligen Schriften, an denen ihr nicht die bunte Goldmalerei auf babylonischem Bergamente, sondern die getreu verbesserte und mit kundiger Hand gefertigte Interpunktion und Einteilung des Textes gefallen soll. Zuerst soll sie das Psalterium lernen; an diesen Gesängen möge sie sich erlustigen und in den Sprichwörtern Salomos weise Lebensregeln sich aneignen; im Prediger gewöhne sie sich, das Irdische zu verachten; im Job eifere sie den Beispielen der Geduld und Tugend nach. Dann gehe sie über zu den Evangelien, die sie nie aus den Händen legen darf, die Apostelgeschichte und die Briefe der Apostel trinke sie mit ganzer Herzenslust. Wenn sie die Vorratskammer ihres Innern mit diesen Schämen wird bereichert haben, lerne sie auswendig die Propheten, den Heptateuch (= die fünf Bücher Moses, Josua und Richter), die Bücher der Könige, der Chronik, Esdras und Esther. Zuletzt, wenn es ohne Gefahr geschehen kann, lerne sie das Hohe Lied, damit sie nicht, wenn sie es gleich zu Anfang läse, unter den fälschlich-sinnlichen Worten den Hochzeitsgesang der himmlischen und geistlichen Vermählung verfeindend, zu ihrem Schaden verwundet werde.“ Hieronymus, epistol. 107. ad Laetam de institutione filiae Paulae (minoris); bei Thalhofer, Bibl. d. K.-B., Hieronymus, I, 467 ff., Migne, P. L. 22, 876, 877.

²⁾ Ad Nepot. epist. 52, n. 7; bei Thalhofer l. c. Hieronymus, I, 312, Migne, P. L. 22, 533.

³⁾ Petrus von Blois; bei Amberger a. a. O. I, 51.

⁴⁾ Pastoralregel II, ep. 11; bei Thalhofer, Bibl. d. K.-B., Gregor der Große, I, 392.

⁵⁾ Conc. Mediol. IV., part. 3, tit. 7.

nicht leben. Niemals machte er eine Reise, sollte sie auch nur eine oder zwei Stunden dauern, ohne die Bibel bei sich zu tragen.¹⁾

Ein heiliger Beda hat sein ganzes Leben dem Studium der Heiligen Schrift gewidmet nach seinem eigenen Geständnis: „Meine ganze Lebenszeit brachte ich in steter Betrachtung und Studium der Heiligen Schriften zu.“²⁾

„Welche Lektion geben diese erhabenen Geister so vielen Priestern, die das Buch der Bücher — von den heiligen Vätern liber sacerdotis, substantia sacerdotii nostri genannt — verachten“, schreibt Valuh,³⁾ „dagegen begierig nach den Tagesblättern und profanen

1) J. Valuh-Miller, a. a. D. S. 294.

2) Cf. Dr. J. Walter, Der katholische Priester. Briefen 1908, Presseverein, S. 114.

3) A. a. D. S. 294. — Hier kommt uns eine Bemerkung des Spirituals Eschenmoser in unserer theologisch-praktischen Quartalschrift 1908, IV, 836, über das „leidige Zeitungslesen“ sehr gelegen. Er schreibt dort auf Grund seiner Erklärung eines Wortes des heiligen Thomas von Aquin: „Wehe, wir leben in einer für unseren erhabenen Beruf recht unglücklichen Zeitperiode! Was bringt uns das ein, wenn wir täglich ganze Wüstenneien durcheinander, um da und dort ein Körnlein brauchbarer geistiger Nahrung zu erhaschen? Vollen und tollen Kopf, Unaufgelegtheit und Verstreitung im Gebet, Ruin des trauten Verkehrs mit dem göttlichen Meister, Ermüdung der Augen bis zum Nebermaße, Schwäche der Gedächtniskraft u. dgl. tauschen wir ein für die unkäufliche, so genan zuberechnete Lebenszeit, die zu ernstem Studium und Gebet verwendet, die Erfolge unserer Wirksamkeit und den wahren Reichtum der eigenen Seele oft in wenigen Jahren zum Staunen mehren würde. Das Uebel ist nun freilich für jeden Seelsorger zur Not geworden; denn im Interesse der Herde muß sich jeder auf dem Laufenden erhalten, ja in Sachen manchmal noch weit mehr tun. Aber es geht häufig genug auch hier wie mit dem Essen: Die Natur brauchte eigentlich wenig zu ihrem Unterhalte; dagegen ist die Begierlichkeit mähslos und wie mit einer Peitsche treibt die Neugier den armen Geist oft über fast endlose Sandebenen. Eine energische Ausscheidung des wirklich Nötigen vom Unnötigen in der ephemeren Literatur wird sicher etwelchen, vielleicht sehr großen Zeitgewinn für ein Studium zur Folge haben, das an Wert und Wirksamkeit für uns und das Heil der unsterblichen Seelen weit höher noch als reines Sonnenlicht über der rauchenden Petroleumflamme steht.“ — Franz Kaufmann schreibt in seinen „Erinnerungen an Hettinger“: „Hettinger war ein Feind des übermäßigen Leseens von Tageblättern, er wies uns stets auf das fruchtbringendere Studium der Quellen hin und begnügte sich selbst, wenigstens zu meiner Zeit, mit einer sehr bescheidenen politischen Tageskost. Wenn man einmal so alt geworden ist, wie ich bin, meinte er, dann verliert man an der Lektüre politischer Tageblätter den Geschmack. Eine große Zeitung mit langen politischen Artikeln widerstehst mir. Ich lese nur das Fränkische Volksblatt, da finde ich genugsam die bedeutenden Ereignisse des Tages und mehr will ich gar nicht, auf lange politische Erörterungen darüber verzichte ich gerne“. Frankfurter zeitgemäße Broschüren 1891, XII, 243 f. — Rem. Storf läßt sich in seinem sehr lebenswerten Artikel: „Die Kirchenväter und der Seelsorger“ Passauer theol.-prakt. Monatsschrift 1908, 185, bezüglich des Studiums der Väter also vernehmen: „Wie viel Zeit wird nicht durch die übermäßige Zeitungslektüre vertrödelst? Es ist selbstverständlich, daß der

Zeitschriften oder gar anderen elenden Wißchen greifen, um daraus ihre Geistesnahrung zu schöpfen."

Die Heilige Schrift soll daher des Priesters liebstes Buch sein; „sie muß das erste und geschätzteste Buch in seiner Bibliothek sein“, sagt Walter.¹⁾ „Kein Buch in der Welt hat einen solchen Autor... Diesem Buch soll man es ansehen, daß es durch täglichen Gebrauch wohl abgegriffen ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Über den Gegenstand der Herz-Jesu-Andacht.

Von H. Noldin S. J.

Dritter Artikel.

Zum Schluß mögen noch die Vorteile kurz zusammengefaßt werden, welche aus der vorgelegten Auffassung des Herzens Jesu als des Gegenstandes der Andacht für die Darstellung und Uebung derselben sich ergeben.

Die Vertreter der verschiedenen Anschauungen über den Gegenstand der Herz-Jesu-Andacht stimmen alle darin überein, daß er ein einheitlicher sein müsse. Eine Andacht fordert eben einen einheitlichen Gegenstand. Es ist nicht nötig, daß er aus einem einzigen Dinge bestehé, wenn er aber aus mehreren Dingen besteht, müssen diese doch irgendwie miteinander verbunden sein, daß sie als etwas Einheitliches, als ein Ganzes erkannt und gedacht werden können. Deshalb waren die Schriftsteller, welche der Ansicht waren, man verehre in der Herz-Jesu-Andacht das Herz im eigentlichen und das Herz im übertragenen Sinne, das leibliche Herz und die Liebe des Herrn, stets bemüht zu zeigen, daß nach ihrer Auffassung der Gegenstand der Andacht einer sei, der mit einem Gedanken erfaßt und mit einem Worte bezeichnet werde; allein es wollte nie gelingen, auf Grund des einen Wortes „Herz“ die Einheit des Gegenstandes zu erweisen, weil es unmöglich ist, das Objekt des eigentlichen und das Objekt des übertragenen Begriffes in ein Gedankenbild zusammenzufassen. Wie es unmöglich ist, das Lamm im eigentlichen Sinne und Christus, das Lamm im übertragenen Sinne, in einen Gedanken zu fassen, so ist es unmöglich, das Herz im eigentlichen Sinne und die Liebe, das Herz im übertragenen Sinne, in einem Bilde zu denken. Sie sind eben nicht bloß grundverschiedene Dinge,

Seelsorger auch mit den politischen und sozialen Tagesfragen vertraut sein muß, aber es ist nicht notwendig, daß er Tag für Tag die immer mehr ausgedehnten Zeilen eines umfangreichen Blattes durchstudiert oder gar mehrere Zeitungen täglich liest. Abgesehen davon, daß es geringen Gewinn bringt, dieselben Dinge in wenig veränderter Form und mit noch weniger neuen Gedanken vielmals zu lesen, ist die kostliche, viel besser zu verwendende Zeit verloren.“ Der Sperrdruck ist unsere Zutat.

¹⁾ A. a. D. S. 108.